

3. Es ist weiterhin festzustellen, ob Vögel, die sich an eine bestimmte Art von Schreckmitteln gewöhnt haben, die einmal erworbene Kenntnis wieder vergessen und wie lange es dauert, bis der ursprüngliche psychologische Zustand wieder erreicht wird.
4. Da jene Gewöhnungen in vielen oder in den meisten Fällen eintreten werden, ist zu ermitteln, in welcher rhythmischen Aufeinanderfolge die verschiedenartigen Schreckgeräte zweckmäßig anzuwenden sind, um die ungebetenen Gäste dauernd von den gefährdeten Kulturen fernzuhalten.

Schoenichen stellt sich diese Versuche so vor, daß die in den verschiedensten Gebieten gelegenen wissenschaftlichen Anstalten, die forstlichen und landwirtschaftlichen Hochschulen, Lehr- und Versuchsanstalten für Obst- und Gartenbau und — sofern sie ihre wissenschaftliche Zuverlässigkeit erweise — auch die Praxis an diesen Versuchen mitarbeiten könnte. Diese letzte Einschränkung bei der Praxis ist sicherlich sehr notwendig, will man die „Erfahrungen“, die dabei herauskommen, nicht ins Uferlose geraten lassen. Meines Erachtens würde es für den Anfang genügen, einmal die Praxis insoweit an diesen Versuchen teilhaben zu lassen, daß man sie zur Bekanntgabe ihrer Erfahrungen auffordert. Sache der Fachanstalten würde es dann sein, hier die Spreu vom Weizen zu trennen und nur das zur Nachprüfung an die verschiedenen Landesanstalten weiterzugeben, was tatsächlich auch nachprüfenswert ist.

Auch über die Frage der Mittelbeschaffung weist Schoenichen schon einen Weg, der wohl als gangbar bezichnet werden darf: Schoenichen glaubt, daß die Bedeutung dieser Frage für die Kreise des Vogelschutzes, des Naturschutzes und des Tiereschutzes manche der diesem Zwecke dienenden Vereine sich bereitfinden werden, sich an der Ausbringung der dafür nötigen Mittel zu beteiligen, dieses um so mehr, als Schoenichen in den Kreis dieser Untersuchungen nicht nur den Gartenbau und den Weinbau, sondern auch die Fischerei einbezogen sehen möchte und hier ja zur Vertreibung der Fischfeinde häufig noch recht mittelalterlich grausame Methoden, wie Pfahleisen und Tellereisen in Gebrauch stehen, deren Beseitigung nicht minder im Sinne vor allem des Tiereschutzes gelegen ist, als die Verhütung des Ausschusses unserer gefiederten Beerenfeinde. Dr. G. W. Friedhinger, Planegg (Obb.)

Herbstveranstaltungen der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft.

Neben verschiedenen Lehrgängen, die im Forstamt Finowtal in diesem Herbst stattfinden, werden zur Schulung von besonders einberufenen Arbeitslehrern und Waldarbeitern, sowie Führern des bei der Harznutzung eingesetzten freiwilligen Arbeitsdienstes zwei Veranstaltungen erfolgen, die für alle deutschen Forstbeamten und Waldbesitzer zugänglich sind.

Vom 12. September abends bis 15. September mittags findet im preußischem Forstamt Daun in der Eifel ein Einführungskurs in die forstliche Arbeitslehre statt, der von Forstmeister Müller-Thomass in Daun vorbereitet wird. Nähere Mitteilungen werden von dort erfolgen. An dem Kurs werden mitwirken u. a.: Professor Dr. Hillf, Eberswalde; Forstmeister Dr. Gläser, Rhoden; Forstassessor Loyke, Eberswalde. — Frühzeitige Anmeldung — spätestens bis zum 5. September 1934 — an das Institut für forstliche Arbeitswissenschaft, Eberswalde, Brunnenstraße 25—26 ist erwünscht. Für Unterbringung wird gesorgt. — Kosten für Quartier mit Verpflegung voraussichtlich 5 RM.

Am 18. September abends 8 Uhr wird in Bonn eine Tagung der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft abgehalten werden. In dieser werden sprechen: Professor Hillf über die Aufgaben der forstlichen Arbeitswissenschaft im Dritten Reich, Forstmeister von Blücher über das Waldarbeiterbrauchtum und Forstassessor Loyke über Waldarbeiter-schulung. — Der Tagungsort wird noch in der Presse und auf der Forstvereinstagung bekanntgegeben werden.